

Felsbrüter im Saalkreis

Von Joachim Schmiedel

Bei Planbeobachtungen im Saalkreis werden seit 1968 vom Verfasser und W.-D. Hoebel regelmäßig zur Brutzeit einige Steinbrüche im Raum Brachwitz — Gimritz — Beidersee aufgesucht. Hierbei handelt es sich um seit vielen Jahren stillgelegte Porphyrsteinbrüche, die durch ihre zahlreichen Felsvorsprünge, Nischen, Spalten und Höhlen einer ganzen Reihe von Vogelarten gute Brutmöglichkeiten bieten.

Die Brutvogelarten unserer Steinbrüche haben in der Regel normale, ihren üblichen Gewohnheiten gemäße Neststandorte. Obwohl das Brüten im Fels bei bestimmten Arten nichts Ungewöhnliches darstellt und sogar weit verbreitet ist, sind gewisse Standorte eigentlich nur lokal fest ausgeprägt. Alle Felsbrüter in unseren Breiten zeichnen sich in der Wahl ihres Nistplatzes immer wieder durch eine hohe Anpassungsfähigkeit aus.

In unserem Beobachtungsgebiet stellten wir 11 felsbrütende Arten fest. Bei einer weiteren Art erscheint die Felsbrut möglich.

Stockente, *Anas platyrhynchos*. Bemerkenswert ist das Brüten der Stockente auf Felsabsätzen in zwei Steinbrüchen. Die Nester befinden sich zwischen niederem Gras- bzw. Farnbewuchs etwa 5—8 m vom mit Wasser gefüllten Kratergrund entfernt.

1968: 4. 5. — Bau des Nestes auf einem Felsabsatz unter Farnkraut, 4 m vom oberen Rand des Steinbruches. 11. 5. — 6 Eier. 15. 6. — Jungvögel geschlüpft (Eischalen)

1969: 11. 5. — 10 Eier auf Felsvorsprung mit spärlichem Grasbewuchs, 5 m über dem Kraterboden. 25. 5. — Junge geschlüpft (Eischalen)

1976: 10. 5. — 8 Eier auf Felsabsatz im Steinbruch bei Görbitz. 26. 5. — 8 Junge schlüpfen (Filmaufnahmen durch K.-J. Hofer).

1977: 28. 4. — 4 Eier, Nest im Steingeröll am Kratergrund nahe Wasserrand. 23. 5. — 7 Eier im aufgestockten Nest; später durch ansteigendes Wasser überspült.

Turmfalke, *Falco tinnunculus*. Er ist ein regelmäßiger Felsbrüter im Saalkreis, vor allem im Kratersteinbruch am Lerchenhügel. In 13 Jahren kontrollierten wir insgesamt 31 Gelege. Jährlich schritten 1—3 Paare zur Brut. 1975 war mit 5 Paaren das Maximum zu verzeichnen.

| Jahr | Anz. d. Horste | Gelegestärke | | | | | | | Anz. d. Jungen | | | | | |
|------|-------------------|--------------|---|---|---|---|---|---|----------------|---|---|---|---|---|
| | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| 1968 | 3 | | 1 | | 1 | 1 | | | | 1 | | 1 | 1 | |
| 1969 | 2 | 1 | | | | 1 | | | | | | | 1 | |
| 1970 | 3 | | | | 1 | 1 | 1 | | | | | | 1 | 1 |
| 1971 | 3 | | | | 1 | | | 2 | | | | | | 1 |
| 1972 | 2 | | | | | | | 2 | | | | 1 | | 1 |
| 1973 | 2 | | 1 | | 1 | | | | | 1 | | 1 | | |
| 1974 | 3 | | 2 | | | 1 | | | | 2 | | | | |
| 1975 | 5 | | | | 1 | 1 | 1 | 2 | | | | 2 | | |
| 1976 | 3 | | 1 | | 1 | 1 | | | 1 | | | | 1 | |
| 1977 | 1 | | | | | 1 | | | | | | | | |
| 1978 | 1 | | | | 1 | | | | | | | 1 | | |
| 1979 | 1 | | | 1 | | | | | | | 1 | | | |
| 1980 | 2 | | 1 | | 1 | | | | | | | | | |
| ges. | 31 | 1 | 6 | 1 | 8 | 7 | 6 | 2 | 1 | 4 | 1 | 6 | 4 | 3 |

Ab 1977 verschlechterte sich die Situation durch Abbröckeln der Vorsprünge und Absätze derart, daß seitdem nur noch 1 Brutpaar anwesend ist.

Die zahlreichen Funde aus diesem Steinbruch erlauben eine relativ gute Aussage über Gelegestärke und Schlupfrate.

Nur 6 Gelege wurden vor dem Schlupf zerstört. Sie kamen durch natürliche Felsabbröckelung und durch Steinwürfe von Kindern zu Schaden. Etwa 80 % aller geschlüpften Jungvögel flogen aus. Die Gelege befanden sich auf blanken Felsabsätzen; nur manchmal lag eine dünne Erdschicht darunter, oder es fanden sich Gewölle zwischen den Eiern. In einem Fall wurden die Eier in ein altes Ringeltaubennest gelegt. Die Legebeginne fielen zumeist auf die erste Maidekade.

Ringeltaube, *Columba palumbus*. Regelmäßig wählten einige Paare ihren Brutplatz auf Felsvorsprüngen eines durch Freiflächen und Feldflur völlig isolierten ehemaligen Steinbruchs am Lerchenhügel bei Gimritz. Kraterförmig in ein Plateau eingelassen (Ausmaße: 40×25 m; 12 m tief), beherbergt er meist 1—2 Brutpaare, die bis zu 2 Bruten tätigen. Die Gelege befinden sich auf Reisigunterlage 1—8 m unter dem oberen Rand. Die nächsten Gehölze mit Taubenbruten sind etwa 1 km entfernt. Sie weisen eine relativ hohe Konzentration auf, z. B. beherbergt ein etwa 1 ha großes Feldgehölz nahe der Ortschaft Beidersee 7—8 Brutpaare.

Wir kennen neben den allgemein üblichen Baum- und Buschbruten der Ringeltaube auch bei uns eine hohe Standortplastizität. Bekannt geworden sind z. B. Gebäudebruten, Bruten an Fabrikanlagen, auf Kühltürmen, zwischen Stahlmasten usw. Sogar in Futterhäuschen und am Boden wurden Nester angelegt. Bodenbruten sind eigentlich sonst nur aus Holland bekannt. Somit erschloß die Ringeltaube mit dem Brüten im Fels trotz zahlreich vorhandener anderer Brutmöglichkeiten in den Gehölzen der näheren Umgebung eine neue ökologische Nische. Daß es sich hierbei um durch Populationsdruck hervorgerufene Abwanderung aus den Feldgehölzen gehandelt hat, kann bezweifelt werden. Sicherlich ist das Felsbrüten durch eine Spezialisierung bestimmter Paare und möglicherweise durch die Prägung ihrer Jungen auf den Brutplatz hervorgerufen worden.

Ab 1968 kam es alljährlich zum Nestbau im Steinbruch. Nur in den Jahren 1971 und 1973 konnte keine Eiablage registriert werden. In 13 Jahren wurden 20 Nester (auch Zweitbruten) kontrolliert. Die früheste Eiablage erfolgte in der letzten Märzpentade. Ein deutlicher Gipfel liegt in der 1. Maipentade, um Mitte Mai klingt die Legetätigkeit aus. 6 Gelege (Zweit- oder Nachgelege) wurden in der 2.—4. Junipentade begonnen. Aus 12 Zweiergelegen schlüpften die Jungen. Nachweislich flogen aber nur 11 Jungvögel aus 6 Nestern aus. Als Feind der Jungtauben erwies sich in einigen Fällen der Iltis. Greifvögel spielten wohl eine unbedeutende Rolle. Der Mensch trat nur in der eigentlichen Legezeit als Störungsfaktor in Erscheinung. Erstaunlicherweise kamen beide Jungen aus einem Juni-Gelege hoch, das nur 1 m unter dem oberen Rand des Steinbruchs auf ebener Erde neben niederem Pflanzenwuchs angelegt war. Ein weiteres Nest der Ringeltaube fanden wir im Steinbruch in den „Brachwitzer Alpen“. Sprengungen führten hier aber zur Aufgabe des Nestes.

Schleiereule, *Tyto alba*. Brütete wahrscheinlich im Mai 1968 im Steinbruch am Lerchenhügel. Mehrmals wurde eine Schleiereule in einer Felshöhle gesichtet.

Kohlmeise, *Parus major*. Brütet mit 1—2 Paaren in den „Brachwitzer Alpen“. Ein Nest mit Jungen befand sich in einem Felsloch am Hang an der Göttsche-Mündung.

Blaumeise, *Parus caeruleus*. Einige Male wurden Felsspalten in den „Brachwitzer Alpen“ angefliegen. Zwei Brutplätze befanden sich in einem Felsloch am Grasrand des Teichgrundes bei Gimritz.

Amsel, *Turdus merula*. Ein Nest wurde auf einem Felsabsatz des Teichgrundes bei Gimritz gefunden, ein leeres Nest an einer Felswand im Steinbruch Görbitz.

Steinschmätzer, *Oenanthe oenanthe*. Regelmäßig 1—2 Paare in Felsspalten. Ein Nest fanden wir im Steingeröllhang am Eingang zum Steinbruch.

Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochruros*. In den 60er Jahren brüteten mehrmals 1—2 Paare im Fels der „Brachwitzer Alpen“, weitab menschlicher Siedlungen.

Bachstelze, *Motacilla alba*. Unregelmäßiger Brutvogel in allen Steinbrüchen, jeweils nur ein Brutpaar.

Star, *Sturnus vulgaris*. Ständig 7—8 Paare (evtl. noch mehr) im Steinbruch am Lerchenhügel sowie in den „Brachwitzer Alpen“.

Feldsperling, *Passer montanus*. Jährlich bis zu 15 Paare im Steinbruch am Lerchenhügel. Hier werden die senkrechten Spalten im Fels bevorzugt und vollständig mit Nistmaterial ausgefüllt.

Der **Hausperling** ist bisher nicht nachgewiesen worden.

Bei der Erfassung der Felsbrüter stellten wir noch andere Arten fest, die nicht in den Felsen, aber im Einzugsbereich der Steinbrüche als Brutvögel auftraten.

Eine Besonderheit stellt das Brüten der **Rohrweihe** im 12 m tiefen Kratergrund des Steinbruches am Lerchenhügel zwischen schütterem Röhricht und einem kleinen Weidenbusch dar. 1976 flogen 2, 1977 drei Jungvögel aus. Das Feindbild Mensch ist für die Weihe offenbar nur aus horizontaler Sicht geprägt, denn die Vögel ließen sich kaum beim Brüten stören, wenn man am oberen Kraterrand stand. Weiterhin brüteten **Hänfling**, **Goldammer** und **Elster** in einzelnen Büschen in den Steinbrüchen. In einem kleinen Sumpfteil fanden wir sogar die **Rohrhammer** brütend vor.

Leider führte das Verkippen von Müll und Gülle über die Felswände in den letzten Jahren zu einer Verschlechterung vieler Brutmöglichkeiten. Es erscheint uns daher wichtig, daß solche Refugien unbedingt als Brutbiotope für bestimmte Arten und als ökologisch wertvolle Kleingebiete — auch für die Herpetofauna — erhalten bleiben.

Joachim Schmiedel, 4020 Halle, S.-M.-Kirov-Str. 53/3

Der Brutvogelbestand am Havelberger Dom

von Lothar Plath

1. Vorbemerkung

Bei gelegentlichen Besuchen in Havelberg (Bez. Magdeburg) fielen die zahlreich am dortigen Dom nistenden Dohlen (*Corvus monedula*) auf. Da der Bestand der Dohle auf dem Gebiet der DDR in den letzten Jahrzehnten rückläufig ist und in der neueren Literatur starke Brutkolonien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [6_1_1985](#)

Autor(en)/Author(s): Schmiedel Joachim

Artikel/Article: [Felsbrüter im Saalkreis 1-3](#)